

„Sie gab ihre Seele dahin.“

Worte des Gedenkens an Paula Becker-Modersohn.

Bei der heutigen Einweihung des Paula-Becker-Modersohn-Hauses in der Wälderstraße zu Bremen hielt Ludwig Roselius die folgende, im Auszug wiedergegebene Rede.

Die Menschen werden erst nach ihrem Tode gewogen. Die lebende Paula Becker-Modersohn hätte mit blühenden Augen und lachendem Munde diese Feier abgelehnt. Die Tote muß uns gewähren lassen. Ihre starke Persönlichkeit verlangt von uns Rechenschaft. Seien wir einmal, was sie immer war, ehrlich gegen uns selbst! Es ist für Bremen recht gut, daß der Name Paula Becker-Modersohn mit der Stadt verbunden bleibt. Das Wesen einer niederdeutschen Gemeinschaft besteht darin, zusammen stärker zu sein, als der Einzelne.

Die Anfänge einer geistigen Revolution Bremens machten sich vor dem Weltkriege in den 90er Jahren bemerkbar. München, Darmstadt, Berlin und andere Städte sollten der Gruppe Bremer Künstler in Worpsswede hohe Anerkennung, als noch das Groß der ehrenwerten Bremer Kaufleute Sonntags in die Kunsthalle zog, um die Freilichtmalerei mit offenem Gelächter ihren Freunden als besondere Tugend vorzuführen. Und die Klagen von damals, welche Verständnis für Vogeler, Madensen, Overbeck, Modersohn und Finnen predigten, wiesen entrüstet als höchsten Dilettantismus die Bilder von Paula Becker-Modersohn zurück. Nur so konnte sie unter uns leben, in ihrer Kunst abgelehnt, verkannt und verlacht von jedermann. Die Paula hatte nur drei Jünger: Vogeler, Hoetger und Mainer Maria Nille. Die anderen kamen erst nach ihrem Tode und nach dem Erscheinen der Tagebuchblätter in der Zeitschrift der Kaffee Hag. Dann ist viel über sie geschrieben worden; es fanden sich Liebhaber für die Bilder.

Revolutionäre, wie Paula Becker-Modersohn oder Bernhard Hoetger geben Maßkorbe, sie passen nicht in die Atmosphäre, passen nicht in die feinen Stimmungen, stören das einheitliche Bild der Sammlungen. Deshalb bleiben sie besser für sich. Für sie gilt nicht der Maßstab einer Epoche, sie sind zeitlos in ihrer Kraft, Verurteilung oder Bewunderung zu erregen. Daß nur Hoetger dieses Haus bauen konnte, wird jedem heute, da alles beendet ist, klar werden, der sich mit Paula Becker-Modersohn eingehend beschäftigt hat. Für Paula paßt ebenso wenig ein Tempel, wie eine Kunsthalle oder gar ein Bremer Haus. Ihre zeugende Kraft verlangt pulserendes Leben, schaffende Hand. Hoetger hat mehr als den

zweckmäßigen Bau — er hat ein Kunstwerk geschaffen, das für Paulas Kunst den rechten Namen gibt.

Es ist nicht meine Aufgabe, die Kunst Paulas zu analysieren. Die Kunsthistoriker werden erkennen, daß sie die Farbenwelt bereichert hat, wie kaum ein zweiter Künstler. Ihre Zeichnungen und Skizzen — auch die geringsten — sind voller Gefühl bei unaussprechlicher Virtuosität und werden ihren Ruhm als große Künstlerin begründen. Der Fall ist in unserer Zeit wohl einzig dastehend, daß ein Künstler seinen ganzen Nachlaß ohne Schlingung und teilweise Vernichtung der Nachwelt preisgibt, und doch jedes Schnippelchen Papier der Kritik standhält.

Zwischen Materie und Geist stehend, sind wir Menschen von Gott bestimmt, Materie in Geist zu verwandeln. Solches ist der innerste und heiligste Zweck unseres Lebens. Das ist das, was ich mit der Inschrift des Paula-Becker-Modersohn-Hauses habe sagen wollen: Ein schwaches Weib ist stärker als ein tapferer Held, wenn ihr Geist sie zum Führer macht.

Wie oft ist das Weib zu Unrecht aus seiner Stellung der völligen Gleichberechtigung verdrängt worden. Die ganze Frauenfrage, welche heute so sehr die Welt beschäftigt, wurzelt letzten Endes in einer unberechtigten Ueberhebung des Mannes über Frau gegenüber. Die moderne Frau aber, in ihrer Selbstverteidigung, will sich zwingen, das auch zu tun, was der Mann kann.

Paula Becker-Modersohn war Weib — nur Weib, in nichts strebte sie um Wettstreit mit dem Manne. Niemand suchte sie die Wahrheit ihres Sich-Weib-Fühlens oder ihres Weib-Seins zu verbergen. Paula ist ein Künstler von höchster, zeugender Kraft. Als Weib steht sie allein unter den Männern der Kunstgeschichte. Sie hat der Welt eine neue Kunst gegeben, neu im Denken, neu in der Schöpfung und ganz unausmessbar in ihrer Tragweite. Paula Becker-Modersohn ist die Malerin der Wahrheit. In unserer Paula, die in Einfachheit die Größe suchte, erwuchs die göttliche Inspiration zu einer Kraft, die den tastenden Verstand ganz ausschalten konnte und das reine Gefühl triumphieren ließ.

Sie suchte nicht das Modell, sie malte die Menschen ihrer Umgebung, die eines Dorfes, so wie sie waren — Dorfmenschen, in der Enge des weltfernen Moordorfes aufgewachsen. Paula zerbricht mit weicher Hand die Form veraltenden Denkens. Paula als Frau, als Weib in des Wortes höchster Bedeutung, bedurfte nicht des Kampfes zwischen Verstand und Gefühl. Sie war so erfüllt von ihrem Erzeugen, daß es nichts für sie bedeutete, was andere dachten und sagten. Sie folgte ihrer Bestimmung, sie gab ihre Seele dahin.